

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, viertelj. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, viertelj. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zu-
sätzl. Einrichtungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. Tspalt.
Colonelzeile 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppeltz.
Wohlschrednung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79,
Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die
Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die
Buchdruckerei Au (Rhodant).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an
die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden.
Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volks-
blattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G.,
Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Sürstentum Liechtenstein

Landwirtschaftliches.

Der Sommer ist vergangen und der Herbst ist angerückt; die Zeit der Ernte, wo der Bauer die Früchte seiner Arbeit einheimst. Trotz des nassen Weiters, das recht lange herrschte, wird die Ernte im Großen und Ganzen voraussichtlich noch befriedigend ausfallen, vorausgesetzt, daß sich das Wetter nun bessert und die letzten Tage, die die meisten Feldfrüchte noch zur vollständigen Reife brauchen, recht warm sind. Allenfalls noch alle schön. Der Mais ist gut geraten, auch die Kartoffeln sind gut. Obst ist zwar sehr ungleich; an manchen Orten ist laß keines zu treffen, an andern wieder übermittel. Die Trauben haben trotz ihrer vielfachen Feinde ganz ordentlich angefaßt und sich in der letzten Zeit gut entwickelt, so daß auch hier eine gute Mittelreife zu erwarten ist. Der nasse Sommer und Frühherbst ist allerdings an manchen Orten nicht ohne Einfluß gewesen. Doch muß man sich eben mit dem begnügen, was uns geboten wird. An vielen Orten unseres Kontinents haben Hagel und Unwetter ganze Ernten zerstört und die Hoffnung des Landmannes vernichtet. Verhoffen wir über den vollen Scheunen den nicht, der uns dies alles in seiner Vatergüte gespendet, der regnen läßt und Sonnenschein spendet zur rechten Zeit. Aber auch die Mitmenschen, denen es nicht beschieden ist, im Herbst zu ernten, sollen wir nicht ganz vergessen. Hast du viel, gib viel, hast du wenig, gib vom wenigern gern. Auch an die gediederten Sänger sollen wir in der Zeit der Ernte denken, die uns im Frühling und Sommer mit ihrem vielsinnigen Gesang erfreuten, und die wir nicht hungern lassen sollten im Winter, wenns draußen stürmt und schneit und wir am warmen Ofen sitzen können. Sie sind ja um jedes Brösellein froh und werden uns im Frühling, wenn die Natur aus ihrer Erstarrung erwacht ist, wieder dafür entschädigen.

Eingefandt. Die L. N. haben in ihren 2 letzten Nummern eine ellenlange Entgegnung auf die „Angriffe“ des L. V. betreffend Lavena-
werk, Klassenlotterie und Auswertungspro-
blem gebracht. Sogar der „Volkswirt“ muß
noch herhalten; wir glaubten bisher, daß diese
Neuerscheinung mit ihrem unpolitischen Namen
sich nicht dazu hergeben werde, um politische
Artikel zu veröffentlichen. Offenbar hat der
Redaktor der L. N. Angst, es könne die Ent-
gegnung nicht schnell genug erscheinen. So
prestant wäre die Sache doch nicht und wir
werden uns erlauben, demnächst hiezu Stel-
lung zu nehmen. Verläufig sei nur soviel ge-

sagt, daß die Herren um die L. N. herum oft recht schwache Begriffe von Konsequenz haben. Es scheint tatsächlich, daß sie von gewissen Mustern im Ausland das Maß nehmen. So lange man in der Opposition ist, wird alles und jedes kritisiert und getadelt, nichts ist recht, alles wissen sie besser. Sogar gegen Steuer und Zoll wird gestimmt, — ob das Land davon etwas hat, ist ihnen gleich. Wenn man aber am Ruder ist, dann ist das etwas anderes. Dann heißt es eben die gerügten Mängel der „andern“ nicht wiederholen und es nun so zu machen, wie man es versprochen hat. Doch wir haben bis dato recht wenig davon verspürt. Meine Herren, seien Sie doch nicht so empfindlich und gefallen Sie sich nicht darin, einseitig über die früheren Regierungen herzufallen, dagegen nicht ein einziges Wort von dem zu erwähnen, was geleistet worden. Wohl ist es selbstverständlich, daß eine Regierung das Land recht verwalten soll, ohne daß man sie über den Klee hinaus lobt, andererseits darf man aber auch die guten Seiten zeigen, wenn nur lauter „Schlechtes“ berichtet wird. Ich frage nun: Wer hat dem Lande das Ansehen vom Jahre 1921 ver-
schafft und damit den ersten und wichtigsten Schritt zur finanziellen Sanierung getan? Etwa Dr. Beck? Wer hat in der besten Ab-
sicht, dem Lande neue Einnahmen zu verschaf-
fen, den Zoll eingeführt? Etwa Dr. Beck? Ich frage weiter: Wer hat umgekehrt gegen Zoll und Steuer gestimmt, wer anders als Dr. Beck und Reallehrer Schädler, der sich auch als Ju-
gendsbildner berufen fühlte, in der Aubündt eine große Rede zu schwingen. Heute sitzt er auf dem Sessel und Dr. Beck am Präsidenten-
tisch des Landtages und zeigen ihre Verwal-
tungskunst, was sie aber nur auf der von der
früheren so verlästerten Regierung geschaff-
nen Grundlage können. Dies wären so einige
recht interessante Punkte, die es wert sind, be-
leuchtet zu werden. Es ist eigentlich bedauer-
lich, solches in Erinnerung rufen zu müssen,
aber wenn schon, denn schon. Auf Wunsch
später mehr. Möchte noch bemerken, daß wir
die Spielhölle und die 6 Prozent noch nicht
vergessen haben.

— (Eingef.) „Ade, ihr Berge, ihr sonnigen
Weiden, der Senne muß scheiden, der Sommer
ist fort.“ Dies schöne Herbstlied gilt nun wie-
der. Das meiste Vieh ist von den Alpen abge-
trieben und wieder heimwärts gewandert. Die
Alpung hat den Tieren durchwegs gut ange-
schlagen und zeigt sich der Wert der Alpen
eigentlich erst im Herbst. Wir müssen daher
denselben, die einen beträchtlichen Teil unse-
res Volksvermögens ausmachen, die nötige Be-
achtung schenken und da, wo es notwendig ist,
die Maßnahmen zur Erhöhung der Leistungs-
fähigkeit durchführen, damit auch wieder im

nächsten Jahr das Vieh auf der Alpe gut ge-
dehrt.

Vom Wetter. (Eingef.) Was die Witte-
rungsverhältnisse anbelangt, ist der Septem-
ber nicht viel besser ausgefallen als sein Vor-
gänger, der August. Im Gegensatz zum letz-
ten Jahre hatten wir im August und in den
ersten 2 Dekaden des September mehr oder
weniger immer reichliche Niederschläge mit
höherer Temperatur, was natürlich auf die Kul-
turen nicht ohne Einfluß bleibt. So würden
z. B. die Trauben gerade jetzt noch einige
warme Wochen vertragen, da es nicht mehr
lange dauern wird bis zur Ernte. Aber den
andern Früchten hat der stete Regen mehr oder
weniger zugefetzt. Hoffen wir, daß das einge-
tretene warme Wetter nun auch anhält.

Baduz. Todesfall. (Eing.) Am Dienstag
früh starb hier unerwartet reich Herr Schuh-
machermeister Alois Recksteiner. Der Verstor-
bene war schon viele Jahre hier ansässig und
war als guter Handwerker und tüchtiger Ge-
schäftsmann bekannt und geschätzt. In letzter
Zeit fühlte er sich unwohl, es trat Starrkrampf
ein, der den Tod herbeiführte. Er ruhe im
Frieden, den Hinterbliebenen unser Beileid.

Schaan. Marktbericht. Auftrieb: Junge
Schweine 18 Stück, Preis das Paar 75—85 Fr.
Treiber 32 Stück, Preis 80—130 Fr. Handel
gut.

Feuerwehrtag in Gams. (Eingef.) Am näch-
sten Sonntag wird der Werdenbergische Feuer-
wehrrverband seinen diesjährigen Übungstag
in Gams abhalten und zwar, wie man es bei
den schweizerischen Nachbarn gewohnt ist, ohne
jegliches festliches Gepräge; es ist dies ein Tag
der Arbeit. Es steht zu hoffen, daß sich an
diesem Tage die liechtensteinischen Feuerwehr-
männer recht zahlreich einfinden nicht nur aus
Solidaritätsgefühl, sondern auch um zu lernen,
speziell solche Feuerwehrmänner, welche sich an
leitender Stelle befinden, sollten sich den Be-
such des Übungstages nicht entgehen lassen.

Baduzer Tennis-Klub. Am 18. September
 fand im Gasthaus zum Schloßle in Baduz die
Preisverteilung des diesjährigen Turniers
statt, zu der sich eine Anzahl Preissträger und
anderer Mitglieder des Klubs eingefunden
hatten. Die ausgezeichnete Tanzmusik der
„Altoboy Dance Band“ sorgte für gute Stim-
mung und die Gäste wären gern noch länger
geblieben, hätte nicht die Polizeistunde zum
Ausbruch gemahnt.

Ueber Entwicklung und Tätigkeit dieses
Klubs können wir aus diesem Anlaß unseren
Lesern berichten:

Der Klub, der im Sommer 1925 ins Leben
gerufen wurde und heute etwa 30 Mitglieder
zählt, verdankt seine Entstehung der Initia-
tive eines Angehörigen einer bekannt sport-

freudigen Nation, welcher zusammen mit zwei
anderen Baduzer Herren die Vorarbeiten lei-
stete. Diesen drei Herren gelang es rasch, dank
ihrer Verbindungen, außer den von ihnen
selbst zur Verfügung gestellten, etwa die Hälfte
der Anlagekosten deckenden Darlehen, noch von
anderen Interessenten die nötige finanzielle
Unterstützung zu finden, so daß der erforder-
liche Gesamtbetrag — von dem übrigens heute
bereits etwa ein Drittel aus laufenden Ein-
nahmen zurückbezahlt worden ist — bald zu-
sammenggebracht war. Die Ausführung der
Anlage auf dem von den Initiatoren gewähl-
ten Platz und nach ihren Angaben wurde den
Herren Jos. Hilty und E. Sommerlad in
Schaan übertragen. Im Herbst 1925 konnte
mit dem Spiel begonnen werden.

Bei Saisonbeginn 1926 fand eine gründliche
Neubearbeitung der Platzoberfläche nach einem
in England sehr bewährten System statt, wel-
ches sich auch bei der Wiederholung im Früh-
jahr 1927 als sehr zweckmäßig erwies hat.
Auch die Einriemung des Platzes wurde dieses
Jahr nach englischem Muster renoviert.

Die Saison 1926 sah 2 interne Turniere auf
dem Programm, ein Sommer-Turnier ohne
Vorgaben, das in diesem Falle der erstmaligen
Ermittlung der Spielstärken diente, sodann ein
Herbst-Turnier, das durchweg mit Vorgaben
gespielt wurde.

Die Saison 1927 brachte nur ein Turnier, in
welchem außer den üblichen Vorgabespielen
ein Gemischtes Einzelspiel figurierte, eine von
der geringen Spielbeteiligung während der
Saison notwendige, turniermäßig ungewöhn-
liche Maßnahme.

Besonderen wohlverdienten Dank erntete in
diesem wie im Vorjahre der Turnierleiter, um
den manch größerer Klub die Baduzer Spieler
beneiden kann.

In dem Maße, wie der Klub seinen Mitglie-
dern nicht nur die Spielgelegenheit, sondern
auch konsequentes Training ermöglicht, dürfte
seine sportliche Bedeutung wachsen, und nach
dieser Richtung würde es von großem Wert
sein, wenn er in der nächsten Saison entweder
durch Einzelspieler an anderwärtigen Tur-
nieren oder in Form von Mannschaftsspiel
seine Kräfte mit älteren und spielfärkeren
Klubs messen und dadurch üben würde.

Wir hoffen, daß auf diesem Wege auch bei
uns der in der ganzen Welt verbreitete Ten-
nisport festen Fuß fassen und der Klub seine
Tennistechnik zu ansehnlicher Höhe entwickeln
wird.

„Französisch.“ Mangel korrekter Rechtschrei-
bung oder guten Stiles schadet nicht viel, wenn
nur im engen, verzeihungsbereiten Kreise zur
Schau gestellt. Wenn man hingegen „au
coeur de l'Europe“ (im Herzen Europas) an
eine womöglich gar französisch-sprachige Leser-

Feuilleton.

Die Lichtträgerin.

Roman von Ernest Becher.

Copyright by Martin Feuchtmayer, Halle a. d. S.
(Nachdruck verboten.)

Nachmittags fuhr Marhold von einem Be-
kannten zum andern und versuchte bei ihnen
sein Glück. Aber es ging ihm bei diesen nicht
besser als bei den Bankleuten. Ueberall be-
gegnete er bedauerndem Achselzucken. Man
wies auf die allgemeine Stagnation im Ge-
schäftsleben hin und speiste ihn mit leeren Be-
denken ab, Geld erhielt er nirgends.

Die demütigenden und noch dazu vergebli-
chen Bittgänge zerrten und rissen an Marholds
Nerven. Er verbrachte die Nächte schlaflos,
seine Wangen wurden blaß, bläuliche Schatten
lagerten um seine Augen und sein Blick wurde
leer und matt, kaum noch berührte er die

Speisen, die Lese beim Abendmahle auftrug.
Lotte bemerkte dies alles mit Sorge. Aber
den wahren Grund ahnte sie nicht, sie hielt die
Veränderung in Marholds Wesen für eine
Folge seiner Uebermüdung und sie umschmei-
chelte den Vater in der Hoffnung, ein Lächeln
auf seinem blassen Gesicht hervorzulocken. Sie
mühte sich vergeblich. Marhold scheute sich, der
Tochter in die Augen zu blicken und ließ sich in
kein tieferes Gespräch ein, aus Furcht, sich ihr
gegenüber zu verraten, die er doch verschont
wissen wollte von allen Kummernissen und
Sorgen. Noch hatte er ja Zeit, noch hoffte er,
es würde ihm vielleicht doch noch glücken,
irgendwo das Geld aufzutreiben, das ihn vor
dem drohenden Konkurs rettete. In diesen
Gedanken klammerte er sich wie der Ertrin-
kende an den Strohalm. Wenn er aber in
dunkler Nacht, da er sich auf seinem Bette
wälzte, seine bisherigen Mißerfolge bedachte
und die Sorge ihn zu erstickend drohte, dann
fürchtete er erst recht, sich Lotte zu offenbaren.
Denn dann würde auch sie sich sorgen, auch sie
würde schlaflose Nächte haben, das Unglück

konnte nicht spät genug kommen, sie würde es
noch immer allzu früh erfahren.

In solchen Stunden empfand es der Fabri-
kant fast als ein Glück, daß seine Gattin nicht
mehr lebte, obgleich er sie aufrichtig geliebt und
ihren Tod bis heute noch nicht ganz überwin-
den hatte. Ihr wenigstens waren Kummer
und Schande erspart geblieben.

4. Kapitel.

Eine Woche war verfloßen, seit Marhold sei-
nen Freund Konrad Erlensbach aufgesucht und
ihn vergeblich um Hilfe angegangen hatte.
Wieder war es Sonntag geworden, und der
Fabrikant saß in dem Arbeitskabinett seiner
Wohnung und hatte die Geschäftsbücher vor
sich aufgeschlagen. Aber er blätterte nicht in
ihnen, er machte sich keine Auszüge, er wußte
ja genau, wie es um ihn stand. Die Bücher
waren ihm nur die spanische Wand, die ihn vor
den Augen seiner Tochter bergen sollte, sie
waren der Vorwand, auf den er sich berufen
wollte, wenn Lotte den Vater aufsuchen und
aus seinem Sorgenstuhle wegzulocken versu-
chen sollte.

Wohl eine Stunde lang saß Marhold grü-
belnd und vor sich hinstarrend da, kaum, daß
er ab und zu eine müde Bewegung machte.
Endlich entriß er sich seinen unfruchtbaren, fin-
sternen Gedanken. Er empfand, daß sie schäd-
lich waren und ihn zu einem Schritte drängen
konnten, der nichts nützte und nur das Elend,
das Lotte hartete, ins Ungemeinere vergrößert
hätte. Nein, die Pläne ins Korn werfen, sich
feige aus der Welt flüchten und die Tochter
allein im Unglück zurücklassen, das wollte, das
durfte er nicht!

Marhold seufzte tief auf und griff, um Ab-
lenkung zu suchen, nach der Zeitung, die Teile
auf den Schreibtisch gelegt hatte. Er überflog
die Spalten und las halb mechanisch die ein-
zelnen Artikel, ohne ihren Inhalt in sich auf-
zunehmen. Nach dem politischen Teile kam er
zu dem Tagesberichte, der Chronik der Bege-
benheiten des kleinen Lebens. Nichts ver-
mochte Marholds Aufmerksamkeit zu erregen,
bis schließlich sein Blick auf eine kurze Notiz
fiel, die unter dem Schlagworte „Ziehung der